

**Dokumentation des Online-Workshops:
„Bildung, Kommunikation und gesellschaftliches
Bewusstsein“**

12. Juli 2021

Allgemeine Anmerkungen zur „neuen“ NBS (aus verschiedenen Arbeitsgruppen)

Zusammenhänge und Querverbindungen mit gesellschaftlichen Themen aufzeigen (z.B. „Nachhaltigkeitstransformation“) und so konkrete Handlungsoptionen und Wandlungsprozesse entwickeln.

- Übergeordnetes Narrativ nötig → *theory of change*
- Herausforderungen gemeinsam denken
 - Kein Klimaschutz ohne biologische Vielfalt
 - Sollte im Rahmen der planetaren Grenzen thematisiert werden → muss für tägliche Arbeit runtergebrochen werden
 - *One Health, planetary boundaries* auch sehr gut zusammengefasst in dem Modell von Kate Roworth - *donout economy* → Zusammenhang SDGs, *planetary boundaries* und andere...
 - Neben planetaren Grenzen ist *planetary health* ein weiterer Aspekt. Klimaschutz ist Umwelt- und Gesundheitsschutz, aufzeigen der Zusammenhänge, *One Health* findet immer mehr Beachtung und kann zu persönlichen Handlungsoptionen für u.a. Ernährung, Gesundheit, etc. führen
 - Roadmap UNESCO 2030 berücksichtigen
- Ein höheres Bewusstsein dafür, dass der Schutz der biologischen Vielfalt kein isoliertes Ziel darstellt und dafür, dass eine zunehmend drängende Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation besteht
- Diese Notwendigkeit soll nicht nur auf einer breiten Basis akzeptiert werden, sondern es müssen simultan Handlungsoptionen (individuell und gesellschaftlich) aufgezeigt werden

- Biodiversität sollte als Thema gesellschaftlich verankert werden. Es sollte klar sein, dass die Nachhaltigkeitskrisen nur gemeinsam gelöst werden können (Biodiversität / Klimawandel / Stoffe und Ressourcen)

Durch Kooperation und gestärkten Austausch können neue Stimmen und Allianzen gewonnen werden und Synergien statt Vereinzelung und Projektitis angestrebt werden.

- Mitwirken von Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung am Erhalt der biologischen Vielfalt
- Klare Benennung der wichtigsten und zentralen Akteurskreise, die in den nächsten 10 Jahren verstärkt im Fokus der Arbeit stehen sollten, z.B. *public-private partnerships, finance, etc.*
- Gemeinsame Erarbeitung von Zielstellungen
- Erfahrungsräume mit Zielgruppen öffnen, um eine Selbstreflektion zu ermöglichen und in der Kommunikation anzuregen
- „Neue Stimmen“ zu Wort kommen lassen - könnten Dynamik des Prozesses stimulieren
- Erfahrungen vom Klimabereich aufgreifen - Beispiel „Klimaallianz“ - ähnliches Netzwerk für Biodiversität schaffen - potenziell konfliktive Bereiche thematisieren
 - Frage ob separate Prozesse gebraucht werden oder ob Themen gemeinsam gedacht werden können, um „Konkurrenz der Prozesse zu überwinden“
 - Auch bei IPBES / IPCC gute Erfahrung mit Synergien zu beobachten
 - Erfahrungen mit „Bürgerrat Ernährung“ - es gibt hier Synergien, aber auch verschiedene Schwerpunkte
- Konkurrenz zwischen NGOs, Prozessen und Initiativen und „Projektitis“ vermeiden - stattdessen Synergien auch bei der Förderung suchen
 - Austausch fördern und abstimmen, so dass sich Akteur*innen ergänzen
 - Kommunale Ebene mit einbinden - auch im Kontext von Klimaanpassung verankern, da dies lokal sehr relevant ist → „Lebensnähe“
- Vernetzung von kommunalem Austausch zwischen Schule, außerschulisch und lebenslanges Lernen inkl. Firmen und Berufe stärken

Themenspezifische Ergebnisse aus den einzelnen Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1: Gesellschaftliches Bewusstsein und Wertschätzung für Biodiversität

Moderation: Dr. Axel Paulsch, Luise Werland

Die folgende Auswahl an Zielen existiert bereits in den unten genannten Dokumenten und bildete die Grundlage für die Diskussion.

Ziele aus dem Global Biodiversity Framework 2030:

- 1) Target 15: Bis 2030 sind nicht nachhaltige Konsummuster abgeschafft und es ist sicherzustellen, dass Menschen überall den Wert biologischer Vielfalt verstehen und wertschätzen und verantwortliche Entscheidungen treffen, die der 2050-Vision für die biologische Vielfalt entsprechen. Individuelle und national kulturelle und sozioökonomische Bedingungen sind zu berücksichtigen.
- 2) Target 19: Bis 2030 ist sicherzustellen, dass qualitativ hochwertige Informationen, einschließlich traditionellen Wissens, für politische Entscheider*innen und die Öffentlichkeit verfügbar sind, für ein effektives Biodiversitätsmanagement, durch die Förderung von Verständnis, Bildung und Forschung.
- 3) Target 1: Bis spätestens 2020 sind sich die Menschen des Wertes der biologischen Vielfalt und der Schritte bewusst, die sie zu ihrer Erhaltung und nachhaltigen Nutzung unternehmen können.

Ziele aus der EU-Strategie:

- 4) 3. Ermöglichung eines tiefgreifenden Wandels:
 - a. 3.3.3. Messung und Berücksichtigung des Werts der Natur: Die Belange der biologischen Vielfalt müssen auf allen Ebenen besser in die Entscheidungsprozesse der Öffentlichkeit und der Wirtschaft einbezogen werden. Aufbauend auf den bisherigen Arbeiten wird die Kommission im Jahr 2021 Methoden, Kriterien und Standards entwickeln, um die wesentlichen Merkmale der Biodiversität, ihrer Dienstleistungen, Werte und nachhaltigen Nutzung zu beschreiben.

Ziele aus der bestehenden NBS:

- 5) Im Jahre 2015 zählt für mindestens 75 Prozent der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben.
- 6) Die Bedeutung der biologischen Vielfalt ist fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Das Handeln der Menschen richtet sich zunehmend daran aus und führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der biologischen Vielfalt.
- 7) Kontinuierliche Erfassung des Bewusstseins und des Kenntnisstands über die biologische Vielfalt.
- 8) Die Nachfrage nach naturverträglichen Produkten und Dienstleistungen verstärkt sich kontinuierlich, ihr Angebot verbessert sich deutlich.
- 9) Deutliche Erhöhung der Wertschätzung von Natur und Landschaft bei Erholungssuchenden, Sportlerinnen und Sportlern, Touristinnen und Touristen und daraus resultierend umwelt- und naturschonendes Verhalten.
- 10) Verbesserung der zielgruppenspezifischen Aufklärung der Verbraucherinnen und Verbraucher sowie Erhöhung ihres Bewusstseins für einen naturverträglichen und nachhaltigen Konsum.

Ergebnisse der Diskussion

A. Was soll erreicht werden?

Politische Rahmenbedingungen für Belastungsgrenzen sind gesteckt und im gesellschaftlichen Bewusstsein ist der Wert biologischer Vielfalt verankert.

- Die wesentlichen Treiber von Biodiversität sind benannt und Zielstellungen für ihre Reduktion sind definiert und in Absprache mit den anderen Ressorts anerkannt
- Politische Rahmenbedingungen für Belastungsgrenzen sind gesteckt und dienen als Referenzrahmen für privatwirtschaftliche Initiativen
- Die Politik und Wirtschaft müssen den Wert der biologischen Vielfalt erkennen und entsprechend entscheiden / handeln
- Eine Förderpolitik, die eine Landwirtschaft ermöglicht und unterstützt, die bei ihrer Produktion die Artenvielfalt fördert / klimaneutral ist
- Wertschätzung der Nationalen Naturlandschaften als Hotspots zur Erhaltung und zum Erleben biologischer Vielfalt
- Stärkere Beachtung der Verhaltenskomponente im Kontext gesellschaftliches Bewusstsein für biologische Vielfalt, sowie Fokus auf Bedeutsamkeit der Verhaltenskomponente für „Transformative Change“
- In der breiten Gesellschaft muss ein Wertewandel stattfinden: Bereitschaft für ein einfacheres Leben (gutes Leben für alle) muss wieder steigen
- Eine Bevölkerung, die die Gemeinwohlleistung der Landwirte fordert und honoriert (Förderungen, Produktpreise, Kaufverhalten, Anerkennung, Interesse an der Landwirtschaft)
- Eine Bevölkerung, die eine attraktive Landschaft wertschätzt und honoriert (Abgabe?) und mit ihrem Freizeitverhalten insbesondere in Schutzgebieten keine naturschutzfachlichen Schäden verursacht (auch bezogen auf Anreise mit KfZ-Nutzung, Flugverkehr, etc.)
- Handeln für biologische Vielfalt in der Kommune, im Gewerbe, in der Wohnungsbaugesellschaft im eigenen Garten wird positiv bewertet

Jede*r Bürger*in sollte den Wert biologischer Vielfalt verstehen und Bewusstsein sowie Handlungskompetenz im eigenen Alltag zeigen indem Entscheidungen getroffen werden, die den Erhalt der biologischen Vielfalt unterstützen.

- Die Menschen müssen verstehen, dass der Erhalt der biologischen Vielfalt kein Luxus ist, sondern es um unsere Lebensgrundlagen geht
- Jede*r Bürger*in weiß um den Wert der biologischen Vielfalt für den Erhalt intakter und funktionierender Ökosysteme und für die Gesundheit und Wirtschaft der Menschen
- Nicht nachhaltige Konsummuster müssen durch nachhaltige ersetzt werden
- Jede*r Bürger*in besitzt die Handlungskompetenz im eigenen Alltag Entscheidungen zu treffen, um die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu unterstützen
- Jede*r Bürger*in hat freien Zugang zu gut aufbereitetem Wissen bezüglich der biologischen Vielfalt
- Die Zusammenhänge zwischen dem eigenen Verhalten - dem Konsum, der Gestaltung des eigenen Lebensraumes, des Lebensstils - und den (direkten wie indirekten) Auswirkungen auf die Biodiversität auf regionaler, nationaler und globaler Ebene müssen jedem Menschen bewusst sein

Individuelle Mobilität ist klimaneutral.

Pandemiesituation nutzen, um den Zusammenhang biologische Vielfalt und Gesundheit zu verdeutlichen.

Zur Bewusstseinsbildung soziale Gruppen in den Fokus nehmen.

- Formulierung / Beitrag in neuer NBS: facettenreicher messen, nicht auf individueller Ebene belassen → soziale Gruppen psychologisch in den Blick nehmen
- Identifikation mit Gruppen stärken (die schon umweltschützend tätig sind) + Normen in anderen Gruppen etablieren + auf kollektive Erfolge hinweisen (Stichwort: Framing) + Gemeinsamkeit dabei betonen
 - was will man ganz praktisch erreichen? (diverse statt Schotter-Gärten → Kommunen an Einwohnende kommunizieren, Gruppen erreichen) relevante Grup-

pen definieren: Hausbesitzende, Schulen, Kantinen, Kommunen, Gewerbetreibende etc. (beeinflussen sich gegenseitig) → Anreize schaffen (politische Förderung, kleine Preise, Wettbewerbe) (Gruppe definieren, was sollen sie erreichen, belohnen und spezifisch ansprechen)

Weiter zu diskutierende Fragen:

- Was meinen wir mit „Bewusstsein“? – Wir brauchen ein Messinstrument (wie soll man 75 % überprüfen) (komplexer fassen als bloßes „ich stimme zu, dass es (politisch) wichtig ist“)
- Wie kann man es umsetzen? Lenkung / Steuerung von Handlungen und Konsum → Kommunikation von Normen, Werten und Emotionen (psychologisch möglich, aber: Wirtschaft ja, Politik nein) → Konflikt
- Haben wir Zeit, zu warten? Inwieweit müssen wir auf Verständnis aufbauen - inwieweit darf man Lenken?
- Problematik: Umsetzung von Wissen in Verhalten - Einstellungs-Verhaltensdiskrepanz; Konsequenzen wirken nicht direkt auf das Individuum; common good; Verantwortung kann zu Überforderung und Frustration führen (Thema Wirksamkeit) → Gefühl eines Kollektivs (Gruppenzugehörigkeit: gemeinsam kann man etwas bewegen) - kann Hilflosigkeitsgefühl lindern (in und durch die Gruppe wirksam sein); was motiviert schweres umweltschützendes Verhalten? - Gruppen (auch Identitätsbildung, Gruppennormen „die anderen kaufen auch bio“)

B. Wie kann das erreicht werden?

Bildungsarbeit muss Zielgruppen spezifisch ansprechen.

- Bevölkerungsgruppen müssen zielgruppenspezifisch angesprochen und abgeholt werden, indem verschiedene Kommunikationskanäle, -ansprachen und -methoden genutzt werden
- Die Bildungsarbeit zu biologischer Vielfalt muss deutlich intensiviert werden, so dass verstanden wird, dass die Erhaltung der biologischen Vielfalt ebenso wichtig ist wie der Klimaschutz und es um unser aller Lebensgrundlagen geht
- Den Menschen müssen alternative Handlungsoptionen nicht nur aufgezeigt, sondern diese müssen auch deutlich attraktiver gemacht werden

Bewusstseinsbildung muss alle Bildungswege (inklusive Kitas, Schulen, kommunale Projekte, öffentliche Kampagnen, Ausbildungswege und Multiplikatoren wie Verbände und Betriebe) nutzen.

- Informationsportale, -materialien, -kampagnen und -veranstaltungen
- Schwerpunktsetzung in Kitas und Schulen
- Die Erhaltung der biologischen Vielfalt muss viel stärker in die Lehrpläne an Schulen integriert werden, und es muss dort innovative Lehrmethoden geben, die die Natur erlebbar machen
- (Aus-)Bildung
- Mitmachprojekte in Städten und Gemeinden → Partizipation
- Kommunikation von Best-Practice-Beispielen
- Unterstützung der Bildungsarbeit von außerschulischen Bildungsträger*innen, z.B. in den Nationalen Naturlandschaften
- Aufklärung (Öffentlichkeitsarbeit / -kampagne, positive Beispiele kommunizieren und vermarkten)
- Verbände- und Bürger*innendialog, gemeinsame Zieldiskussion
- Biodiversität im Bildungssystem querschnittsorientiert verankern (auch in Ausbildungsberufen, Gartencenter etc. - dort z.B. Artenkenntnis erhöhen) → gezielte Kampagnen und konkrete Integration für bestimmte Berufsgruppen; neue Professuren schaffen, Institutionen (langfristige Ziele) - Staat hat direkte Einflussmöglichkeit (aber: Bildung = Ländersache); Zusammenarbeit mit Lehrer*innenvereinigungen

Langfristige Prozesse zur Verhaltensänderung müssen angestoßen werden. Der Bezug zum Alltagshandeln muss klar werden.

- Verstärkte Einbindung der psychologischen und sozialwissenschaftlichen Expertise und state-of-the-art science mit Bezug zum Thema
- Neben Monitoring und Grundlagenforschung auch explizit Translation in die Praxis erforderlich (Coaching mit Evaluation, Feedback-Verfahren als Begleitung von Projekten zum Lifestyle-Change, etc.)
- Konstante Evaluierung von Biodiversitätseinflüssen in anderen politischen Bereichen
- Darstellung von Biodiversitätsverlust als gesellschaftliches und politisches Problem, nicht als „wissenschaftliches“ Problem

- Innovationen und innovatives Denken
- Menschen in allen Lebensbereichen sensibilisieren und informieren, lebenslanges Lernen, informelle Lernangebote, erfahrungsorientiertes Lernen...
- Wie kann man Menschen mitnehmen? - nachhaltige Ernährungsangebote, artenreiche Gärten, mehr Wildnis - ins positive Bewusstsein rücken; Bildung (Pandemie als Chance: mehr Naturerleben, lokaler Konsum etc.) - mit Besucherlenkung, Handlungs- und Alltagsbezug herstellen - Bezug zum Individuum und dem eigenen Alltag herstellen - auch in Gruppen widerspiegeln
- Verhaltensfokus setzen (Handeln!) - in langfristig wirkende Prozesse investieren (Bildung, Partizipationsprozesse, Gruppenprozesse: Zusammenarbeit mit Verbänden fördern, Social media + Kommunikation, um Bewegung in Gruppen zu erzeugen, Coachingprozesse - Menschen in ein nachhaltiges Leben begleiten) - Strategie sollte die Möglichkeit geben, sich darauf berufen zu können (politische Grundlage für Einzelprozesse und weitere Optionen)
- Emotionale Impulse (Formulierung von Gruppennormen) - Bevölkerung muss dem zustimmen → Diskussionsprozesse werden auftreten (keine „Ökodiktatur“) - Strategie muss Schnelllebigkeit (FFF, Instagram etc.) mitdenken - aber: wie? - Nennung; (Internetauftritt von Verbänden, Ministerien etc. aktualisieren - multimedial - modern) - Wettbewerb um Aufmerksamkeit (Kommunikationsarbeit aus der Wirtschaft - auch im Umweltsektor) - Institutionelle Umstrukturierung (Kapazitäten schaffen für digitale Modernisierung - Internetauftritt und Werbung)

C. Wie ist es messbar?

Zu den Indikatoren für Bewusstsein gehören u.a. die Anzahl von Medienbeiträgen, die Verankerung in Gesetzgebungsprozessen, der Stellenwert in staatlichen Ausgaben, die Veränderung des Konsumverhaltens und die Anzahl von Bildungsprojekten und deren Auswirkungen.

- **Anzahl der Erwähnungen** in politischen Sektionen von Zeitungen, Nachrichten in Fernsehen und Radio etc...
- Anzahl von **Medienbeiträgen zum Thema biologische Vielfalt**
- Biodiversitätscheck in **Gesetzgebungsprozessen**
- **Prioritäten** in politischen Plänen auf kommunaler Ebene, Landesebene und nationalen politischen Entwicklungsprioritäten
- Stellenwert in staatlichen Ausgaben

- Anzahl entsprechender politischer Regelungen / Entscheidungen
- **Rückgang beim Kauf nicht nachhaltiger Produkte**
- **Konsumverhalten ändert sich:** z.B. weniger Fleischkonsum, weniger Fleischimporte, mehr bio / fairgehandelte / nachhaltig / regional hergestellte Produkte, Rückgang der Fastfashionmode, weniger Autos werden gekauft...
- Bevölkerung ändert Ess- / Kochverhalten → Nachfrage nach biodiversitätsfreundlich erzeugten Bio- / Regioproducten und klimaneutrale Ernährung steigt
- Bevölkerung ändert Konsum- und Freizeitverhalten (Berücksichtigung von Auswirkungen auf die Biodiversität lokal und global) → messbar durch Art und Menge von Produkten, die nachgefragt werden, Mobilitätsverhalten
- Anzahl der durchgeführten Bildungseinheiten zum Thema
- **Umfragen zu Naturbewusstsein**
- Umfragen zur Einstellung der Bürger*innen bezüglich des Themas biologische Vielfalt
- Qualitativ, quantitativ unter Einbezug moderner multivariater Messmethodik (z.B. Analyse von Antwortverhalten in Fragebögen), aber auch unter Nutzung der Möglichkeiten der Digitalisierung (z.B. Auswertung von Suchanfragen über google trends etc.)
- Anzahl partizipativer Projekte in Städten und Gemeinden mit Bezug auf Biodiversität
- Geleistete Bildungsstunden von außerschulischen Bildungsträgern zum Thema biologische Vielfalt + Teilnehmendenzahlen
- Biodiversität (alle 3 Ebenen) erholt sich → messbar durch Monitoring
- Landwirt*innen ändern Produktionsverhalten, Landwirt*innen produzieren Biodiversität und sind stolz darauf → Anteil Bio-Landwirt*innen, Anteil Bio-Fläche, Anteil extensive und „unproduktive“ Fläche / Strukturen steigt
- Weniger ungerechtfertigtes „Bauern-Bashing“ → Auswertung von Presseartikeln
- Handlungen: Konsum, Gartengestaltung, Einfluss auf Biodiversität in verschiedenen Handlungsbereichen und Gruppen, etc. - nicht nur bloße Umfragen - Handlung evaluieren (Änderung?) - Kommunen (was machen sie auf ihren Flächen, konkrete Handlungen, etc., Anreize auch hier schaffen) → gruppenspezifische Indikatoren, um Veränderungen abbilden zu können (auch langfristig)
 - Veränderungen im Konsumverhalten - muss sich nicht wegen der Einstellung ändern - kann auch andere Motive haben

- Um auch von effektiven Maßnahmen lernen zu können, müssen die Hintergründe miterhoben werden - warum ändern sich bestimmte Dinge → um effizienter werden zu können (in Kommunikation und Bildung)
- Förderstrukturen

Arbeitsgruppe 2: Kommunikation und Aufbau strategischer Allianzen

Moderation: Dr. Yves Zinngrebe, Candice Pouget

Die folgende Auswahl an Zielen existiert bereits in den unten genannten Dokumenten und bildete die Grundlage für die Diskussion.

Ziele aus dem Global Biodiversity Framework 2030:

- 1) Target 15: Bis 2030 sind nicht nachhaltige Konsummuster abgeschafft und es ist sicherzustellen, dass Menschen überall den Wert biologischer Vielfalt verstehen und wertschätzen und verantwortliche Entscheidungen treffen, die der 2050-Vision für die biologische Vielfalt entsprechen. Individuelle und national kulturelle und sozioökonomische Bedingungen sind zu berücksichtigen.
- 2) Target 19: Bis 2030 ist sicherzustellen, dass qualitativ hochwertige Informationen, einschließlich traditionellen Wissens, für politische Entscheider und die Öffentlichkeit verfügbar sind, für ein effektives Biodiversitätsmanagement, durch die Förderung von Verständnis, Bildung und Forschung.
- 3) Target 20: Bis 2030 die gleichberechtigte Teilhabe von indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften, Frauen und Mädchen sowie der Jugend an Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit der biologischen Vielfalt sicherstellen und deren Rechte an den relevanten Ressourcen gewährleisten, je nach nationalen Gegebenheiten.

Ziele aus der EU-Biodiversitätsstrategie:

- 4) 3. Ermöglichung eines tiefgreifenden Wandels:
 - a. 3.1. Ein neuer Governance-Rahmen - [...] Der neue Governance-Rahmen wird die gemeinsame Verantwortung und die gemeinsame Beteiligung aller relevanten Akteur*innen in Bezug auf die Erfüllung der Biodiversitätsverpflichtungen der EU gewährleisten. Er wird den Aufbau von Verwaltungskapazitäten, Transparenz, den Dialog mit den Interessenträger*innen und die partizipative Governance auf verschiedenen Ebenen unterstützen.
- 5) 3.3. Ein integrierter und gesamtgesellschaftlicher Ansatz als Ausgangspunkt.

- 6) 3.3.1. „Business for Biodiversity“ – Engagement der Unternehmen für Biodiversität - Im Sinne des partnerschaftlichen Geistes dieser Strategie müssen alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereiche ihre Rolle spielen.
- 7) 3.3.4. Verbesserung von Kenntnissen, Bildung und Kompetenzen - [...] Parallel dazu wird die Kommission Partnerschaften, einschließlich einer speziellen Partnerschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, fördern und erleichtern, um eine Brücke zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu schlagen [...]. Zudem wird die Kommission in enger Zusammenarbeit mit der Europäischen Umweltagentur im Jahr 2020 ein neues Wissenszentrum für biologische Vielfalt einrichten. [...] Darüber hinaus wird die Kommission ihre Unterstützung für die zwischenstaatliche Plattform Wissenschaft-Politik für Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen verstärken.

Ziele aus der bestehenden NBS:

- 8) Im Jahre 2015 zählt für mindestens 75 Prozent der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben.
- 9) Die Bedeutung der biologischen Vielfalt ist fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Das Handeln der Menschen richtet sich zunehmend daran aus und führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der biologischen Vielfalt.
- 10) Bestandsaufnahme von verfügbaren Informationen, durchgeführten Kampagnen, Anknüpfungspunkten im Bildungssystem, vorhandenen (Kompetenz-)Netzwerken auf kommunaler, Landes- und Bundesebenen bei staatlichen Akteurinnen und Akteuren zur BV zur Bewertung des Handlungsbedarfs bis 2008.
- 11) Aufbau strategischer Allianzen zur Kommunikation zum Thema biologische Vielfalt [...].
- 12) Förderung der angemessenen Teilhabe und Mitwirkung von Migranten und Migrantinnen an Innovationen, Wissen und Dialog zur Erhaltung der biologischen Vielfalt.
- 13) Intensivierung und Professionalisierung des Marketings für die Erhaltung der biologischen Vielfalt auch unter Einbeziehung von Vorbildern und Sympathieträger*innen.
- 14) Verstärkte Berücksichtigung der biologischen Vielfalt bei Umweltmanagement- und Zertifizierungssystemen und deren verbesserte Kommunikation.
- 15) Verbesserung der zielgruppenspezifischen Aufklärung der Verbraucherinnen und Verbraucher sowie Erhöhung ihres Bewusstseins für einen naturverträglichen und nachhaltigen Konsum.

Ergebnisse der Diskussion

A. Was soll erreicht werden?

Formulierungen und Begrifflichkeiten von Zielstellungen sollten an Narrative und Diskurse von Zielgruppen angepasst werden.

- Biodiversitätsziele sind für alle relevanten Themenbereiche definiert und dort in dem jeweiligen, für den Ressort typischen Diskurs reflektiert
- Mögliches übergeordnetes Narrativ, das die planetaren Leitplanken adressiert: „Für ein gutes Leben auf einem gesunden Planeten“
- Zielgruppenspezifische Kommunikation und zielgruppenspezifische Werte berücksichtigen – dazu ist ein Austausch mit den Zielgruppen nötig
- Vokabeln und Begriffe haben hohen Abstraktionsgrad - z.B. „Umwelt“. Stattdessen andere Aspekte viel konkreter: z.B. Nahrung, Alltagserfahrung, Konsumententscheidungen, Vermeidung von Lebensmittelabfällen explizit thematisieren
- Gleichgewicht zwischen Abstrahierung und Synergie - konkrete Probleme und gleichzeitig Bezug zu übergreifenden Ansätzen herstellen
- Fachsprache vermeiden und stattdessen vereinfachen
- Überlegung einer „fachgruppenspezifischen“ Kommunikation - zwei Versionen: korrekte fachliche Sprache ergänzt durch einfache Kommunikation
- Keine „faktenbasierte Kommunikation“ - stattdessen mehr auf Erfahrungen abzielen

Mediale Präsenz des Themas Biodiversität soll gestärkt werden, besonders um neue Arenen zu erreichen.

- Berichterstattung über biologische Vielfalt in den Medien
- Unter Beachtung globaler Entwicklungen
- Digitale Kommunikation sollte keine Schwäche, sondern Stärke sein → Beispiel „www.biologischeVielfalt.de“
 - Homepage eher für bereits Interessierte

- Hier neue Kommunikationswege finden → „social Media“
- Neue Arenen bespielen (z.B. Lions Club etc...)
- Zustand der Umweltmedien und Ökosysteme

Allgemeines Wissen zu Biodiversitätsveränderungen und zugrundeliegenden Problemstellungen muss konkretisiert und mit dem individuellen Handeln in Verbindung gesetzt werden, um konkrete Lösungsansätze vermitteln zu können.

- Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln (Ergebnisse von Umfragen zum eigentlichen Verhalten) muss verringert werden
 - Mehr Schritte nötig, um Biodiversitätswissen mit Handlungen in Verbindung zu setzen
 - Probleme klar, ruhig und zugleich emotional darstellen, aber immer mit möglichen Lösungsansätzen kommunizieren. Im Storytelling möglichst immer positiv aus dem Kommunikationsprozess herausgehen
 - Nur für authentische Einzelpersonen möglich, nicht für Institution möglich
 - Glaubwürdigkeit des Senders / der Senderin mitdenken - was kann Absender*in an Kommunikation leisten
- Zunehmende Konkretisierung und „Veranschaulichung“ abstrakter Konzepte wie Biodiversität, planetare Belastungsgrenzen oder transformativer Wandel
- Veranschaulichung der Folgen des eigenen Handelns

B. Wie kann das erreicht werden?

Bestehende Diskurse in anderen Bereichen sollen in einer NBS post 2020 aufgegriffen und konkretisiert werden.

- Benennung in der NBS post 2020
- Klare Referenzen in strategischen Dokumenten und Entwicklungsprioritäten
- Integrierte Betrachtung
- Kommunikation der Notwendigkeit von Verhaltensänderung (Suffizienz)

Partizipative Prozesse und Allianzen (z.B. mit Multiplikatoren) können Synergien erzeugen und kollaborative Umsetzungsprozesse initiieren.

- Angeschlossene Dialogprojekte
- Kooperationen und Anschauungsbeispiele der Verbindung von Naturschutz und Sozialem (Gesellschaft)
- Partnerschaften zwischen Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung
- Umsetzungsvorhaben in Kooperation
- Allianzen bilden, Austausch von zentralen Multiplikatoren untereinander, Idealerweise auch Verteilung von Rollen innerhalb der gesellschaftlichen Kommunikation
- Lokalen Austausch durch Finanzierung stützen (s.o.)

Eine stärkere Kommunikation soll sich auch neuer Kommunikationsformate und Social-Media bedienen.

- Innovative Kommunikationsmaßnahmen, die verschiedene Zielgruppen abholen und zum Nachdenken / nachhaltigen Handeln anregen
- Ansätze zu nachhaltigerem Handeln zeigen, ausprobieren lassen, mehr praktische Erfahrungen / Naturerfahrungen, Erlebnisse à Komplexität des Ökosystems erfahren (z.B. „Feuchtwiesenspflege“)
- Gute Beispiele verbreiten
- *Augmented / virtual reality* bietet Instrumente zur Erfahrbarkeit von Biodiversität
 - Beispiel Saarland - Plattformen für Austausch zu Biosphärenreservat
 - Vielschichtige Begegnungen - www.biosphaere-bliesgau.eu
 - Zielgruppe und Kenntnisstand muss berücksichtigt werden
- Erfahrung Hamburg: eigenen Instagram / YouTube -Kanal - kleine Videos - z.B. „ein Tag im Leben eines FÖJler“, Podcast-Kanal in Bearbeitung, Filmchen können gut weiterkommuniziert werden
 - So „Naturschutz“ weniger „konservativ“ darstellen
 - Soll auf BNE übertragen werden - entsprechend Begriffe vereinfachen
 - Kann als konkretes „Produkt“ mitgegeben werden
 - Vertrauen wichtig, dass kein „Mist“ kommuniziert wird

- Schirmherrschaft von Individuen wichtig
- Bundeskonferenz zum Thema BNE und Social Media - aus Sicht Werbeagentur → neue Ideen
- Angst von etablierten Vertreter*innen mit neuen Begriffen umzugehen, neue Akteur*innen offener
- https://www.instagram.com/foej_hamburg/
- Volkshochschulen - Klimawandel und Herausforderung für lokalen Kontext
- Neue Stimmen zu Wort kommen lassen → Authentizität der Absender*in wichtig
 - Beispiel: Influencer*in zu Nahrung könnte Biodiversität mit einbauen
 - Beispiel: Kanäle für Gartenbereich mit bespielen
 - Kochkanäle
 - Beispiel Streuobstwiesen - Landfrauen und Biodiversität https://umdenken.rlp.de/fileadmin/um_denken/PDFs_Logos_PowerPoints/Dateien_Streuobst/LFR_Streuobstbuch_2019_low.pdf
 - Zielgruppen „zum Diskurs einladen“ - Herausforderung: ergebnisoffen
 - Pressestelle / personenbezogene Kommunikation
 - Beispiel: Derk Ehlert (ist „aber“ auch absoluter Spezialist für Wildnis in der Stadt und ein großartiger Entertainer), <https://www.langertagderstadtnatur.de/home>
 - <https://www.ardmediathek.de/video/kaffee-oder-tee/gartensprechstunde-mit-werner-ollig/swr-fernsehen/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvczE0NDkxMDY/>
 - Werner Ollig DLR Rheinlandpfalz <https://www.gartenakademie.info/cms/index.php/gruene-szene/gartenakademien/7-gartenakademie-rheinland-pfalz>

Fortbildung im Bereich Biodiversität kann Berufsgruppen stärker für Biodiversität sensibilisieren.

- Durch Ausgedehnte Bildungs- und (partizipative) Kommunikationsarbeit
- Journalistentrainings u.ä.
- Förderprogramme so ausrichten

- Mehr kostengünstige Bildungsangebote- mehr Unterstützung für Bildungsakteur*innen, Lernbegleiter*innen
- Ausbildung in Landwirtschaft, Handwerk, Finanzdienstleistungen, IHKs, Architekt*innenkammern, Stadtplanung, jenseits der klassischen Bildungsträger*innen!

Anreize für stärkere Kommunikation setzen (z.B. durch Wettbewerbe, Prämien, Planspiele, ...).

- Anreize schaffen: Wettbewerbe, Prämien...
- Finanzierungsinstrumente für Planspiele, Austausch etc. einrichten
 - Potenziell Loslösung von strikten Finanzierungszwängen

C. Wie ist es messbar?

Biodiversitätsmonitoring kann sektorspezifisch ausgerichtet werden, um so direkter auf die jeweiligen Praktiken anwendbar zu sein.

- Biodiversitätsindikatoren sind in jeweiligen Sektoren definiert
- Budget wird nach Biodiversitätskriterien geprüft

Ein Monitoring von Kommunikationsoutputs ermöglicht die Erfassung und Evaluierung von biodiversitätsrelevanten Narrativen und Aspekten in Medien.

- Anzahl der Berichte in Medien
- Anzahl der Partner*innenschaften und deren Outputs
- Clicks / Likes etc. bei Kommunikationsmaßnahmen
- Standardisierte Evaluationsmethoden nach sozialwissenschaftlichem state-of-the-art
- xx Teilnehmer*innen haben an den Angeboten xxx teilgenommen...
- Ermittlung von Messzahlen bei spezifischen Kommunikationswegen (nutzerzahlen, Views, Reichweiten, Umfragen, ...)

Spezifische Forschungsprozesse und Umfragen können die Wirkung und Reichweite von Kommunikationsprozessen und Kampagnen evaluieren.

- Begleitforschung zu wahrnehmbarer Verhaltensänderung (*no stated preferences but revealed preferences*)
 - Projekte brauchen Evaluierung / Begleitprojekte um sicherstellen, dass bestmöglich aus Projekten gelernt wird
 - Wissenschaftliche Begleitforschung zu Projekten, um besser zu verstehen, wie wir Menschen aktivieren können und somit vom „Wissen“ zum „Handeln“ zu gelangen
- Konkrete Umfragen zu Themengebieten (u.a. Naturbewusstsein)
 - Naturbewusstseinsstudie kann guten Vergleichsrahmen geben, weil über einen langen Zeithorizont gemessen wird bzw. wurde
- Bei Kampagnen Vorher / nachher-Studien
 - Hier unklar in wie weit Kosten gerechtfertigt sind und valide Daten liefern
 - Ausstattung von Kampagnen oft am Rande der Wahrnehmungsgrenze, aber zu wenig für Handeln - bei z.B. 20.000 € unklar, ob es Effekte bewirkt
 - vorher testen, was getan wird, bevor investiert wird (umgekehrt Geld nötig, um Formate zu testen)
- Ausstellungen → kann direkt Vorher / nachher-Analysen durchführen
 - Z.B. im Rahmen von Bachelorarbeiten - relativ belastbar
 - Nationale Analyse wesentlich aufwendiger und gut zu überdenken

Durch übergreifende Erhebung und Syntheseprozesse kann Wissen zu Kommunikation und Verhaltensänderung zusammengestellt werden.

- Herausforderung: Kippunkte von gesellschaftlicher Wahrnehmung erfassen / untersuchen
- Ganz wichtig: Kosten Nutzen Abschätzungen für die Kommunikationsinstrumente
 - Teilnehmer*innenzeit gegen Kosten → Vergleich von Instrumenten kann Aufschluss geben
- Herausforderung: existierende Studien und Wissen zusammenstellen - inklusive Abschlussarbeiten, Erhebungen

Arbeitsgruppe 3: Biodiversitätsbildung

Moderation: Dr. Luciana Zedda, Fabian Pröbstl

Die folgende Auswahl an Zielen existiert bereits in den unten genannten Dokumenten und bildete die Grundlage für die Diskussion.

Ziele aus dem Global Biodiversity Framework 2030:

- 1) Target 15: Bis 2030 sind nicht nachhaltige Konsummuster abgeschafft und es ist sicherzustellen, dass Menschen überall den Wert biologischer Vielfalt verstehen und wertschätzen und verantwortliche Entscheidungen treffen, die der 2050-Vision für die biologische Vielfalt entsprechen. Individuelle und nationale kulturelle und sozioökonomische Bedingungen sind zu berücksichtigen.
- 2) Target 19: Bis 2030 ist sicherzustellen, dass qualitativ hochwertige Informationen, einschließlich traditionellen Wissens, für politische Entscheider und die Öffentlichkeit verfügbar sind, für ein effektives Biodiversitätsmanagement, durch die Förderung von Verständnis, Bildung und Forschung.

Ziele aus der EU-Biodiversitätsstrategie:

- 3) 3. Ermöglichung eines tiefgreifenden Wandels:
 - a. 3.3.4. Verbesserung von Kenntnissen, Bildung und Kompetenzen

[...] Die neue Agenda für Kompetenzen wird eine Schlüsselrolle beim Übergang zu einer grünen Wirtschaft und bei der Bekämpfung des Verlusts an biologischer Vielfalt spielen, wobei der Schwerpunkt auf der Ausbildung und Umschulung der Arbeitskräfte in einer Vielzahl von Sektoren liegen wird.

[...] Um die Themen biologische Vielfalt und Ökosysteme in die Schul-, Hochschul- und Berufsausbildung zu integrieren, wird die Kommission 2021 einen Vorschlag für eine Empfehlung des Rates zur Förderung der Zusammenarbeit bei der Bildung im Hinblick auf ökologische Nachhaltigkeit ausarbeiten. Dies wird Schulen und Lehrern Orientierungshilfen für die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedstaaten im Bereich der Vermittlung von Wissen über die biologische Vielfalt an die Hand geben. Außerdem wird die Kommission Hilfsmaterialien bereitstellen und den Austausch bewährter Verfahren in EU-weit vernetzten Ausbildungsprogrammen für Lehrkräfte erleichtern.

Ziele aus der bestehenden NBS:

- 4) Im Jahre 2015 zählt für mindestens 75 Prozent der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben.
- 5) Die Bedeutung der biologischen Vielfalt ist fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Das Handeln der Menschen richtet sich zunehmend daran aus und führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der biologischen Vielfalt.
- 6) Aufbau strategischer Allianzen zur Kommunikation zum Thema biologische Vielfalt, zum Beispiel im Bildungssystem (verschiedene Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Schulstufen und –formen erwerben sollen, lassen sich am Thema BV unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Zugänge zu Thema und Lernformen gut vermitteln).
- 7) Steigerung des Anteils von Plätzen in Naturerlebniskindergärten auf 25 Prozent bis 2015.
- 8) Fortentwicklung der Umweltbildung und Waldpädagogik der öffentlichen und privaten Forstverwaltungen in Hinblick auf biologische Vielfalt.
- 9) Weiterentwicklung der zielgruppenspezifischen Bildungsangebote im Naturschutz im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung.
- 10) Verbesserung der Rahmenbedingungen für Bildungs- und Erlebnisangebote zur Erhaltung biologischer Vielfalt, zum Beispiel durch einschlägige Verwaltungen, Akademien, Infozentren in Schutzgebieten, zoologische und botanische Gärten, Museen, Naturschutz-, Jugend- und Sportvereine, Forst-, Jagd- und Angelverbände, Kirchen, Volkshochschulen, Heimatverbände, Landfrauenverbände.
- 11) Verstärkte Entwicklung naturverträglicher Angebote und Integration von Naturerlebnisangeboten in andere touristische Angebote.
- 12) Alle Nationalparke ermöglichen in geeigneten Bereichen Naturerfahrung für die Menschen.
- 13) Das Thema Wildnis spielt eine zunehmend wichtige Rolle bei der Umweltbildung.
- 14) Erhaltung des traditionellen vorhandenen Wissens über Wild, Heil und Würzkräuter.

Ergebnisse der Diskussion

A. Was soll erreicht werden?

Seit Jahrzehnt wird es versucht, die Biodiversitätsbildung zu verbessern. Der Mangel an Erfolg, könnte daran liegen, dass die bisherigen Zielformulierungen sehr technisch waren. Die Bildungsarbeit zur Biodiversität muss deutlich intensiviert werden, aber Ziele sollten Mut zu ergebnisoffenem Denken ohne Moralisierung ermöglichen und nicht weit weg von der Lebensrealität der Menschen sein. Menschen in allen Lebensbereichen, vom Kind bis zum Erwachsenen, sollten weiter sensibilisiert werden.

- Ausgangssituation: Bemühung um Verbesserung der Bildungsarbeit gibt es schon seit Jahrzehnten. Die Frage ist: Wie können wir für neue Strategie zu Formulierungen / Zielen / Forderungen kommen, die über „Bildungsarbeit verbessern“ hinauskommen?
- Ein Problem ist, dass bisherige Zielformulierungen sehr technisch sind - dass passt für Kantinen (z.B. x % der Kantinen bieten vegetarische Speisen an) oder forstwirtschaftliche, landwirtschaftliche Ziele - aber das passt nicht für Kommunikations- und Bildungsprozesse, weil diese nur freiwillig gehen. Wenn wir moralisieren, erzeugt das Reaktanz, selbst wenn Menschen zustimmen
- Formulierungen wie „2050 sollen x Menschen x denken“ sind fehlleitend. Ziele vorsichtiger formulieren, mit mehr Mut zu ergebnisoffenem Denken (Nachdenklichkeit), aber nicht ergebnisoffen für Politik. Freiheit und nicht Verordnungs-Gedanke fördern (es gibt schon seit Humboldt) → diesen emanzipatorischen Gedanken aufgreifen, bei gleichzeitig keiner Minderung des Anspruchs
- Formulierungen sollten auf Rahmenbedingungen (z.B. Zugang zu Wäldern, Bildungseinrichtungen) abzielen; nicht auf die zu vermittelnden Inhalte / Überzeugungen (z.B. alle Teilnehmenden sollen Rückkehr des Wolfs für gut befinden)
- Geduld dabei wichtig, da der Wandel Zeit braucht; Rahmenbedingungen kann man etablieren, aber „du sollst das richtige denken“ ist nicht zielführend (Verzicht auf Zielstellungen in den Köpfen der Menschen)
- Zielformulierungen sind häufig weit weg von Lebensrealität der Menschen
 - Auseinandersetzung mit Natur muss messbar gemacht werden

- Fokus ist momentan weniger was bei einzelnen Menschen passiert / sein muss (fühlen, handeln etc.) (es ist methodisch auch schwieriger)
- In Erfahrung bringen, welche Bedeutung biologische Vielfalt für jede*n Einzelne*n hat und wie jede*r zum Erhalt beitragen kann
- Schaffung von Handlungskompetenzen (Menschen sollen befähigt werden Dilemmata zu erkennen, Meinung zu bilden)
- „Ziele sind gut, wenn nicht die Köpfe der Menschen geändert werden (z.B. Bewusstsein), sondern externe Bedingungen“. Beispielweise die Erfahrung aus der Evaluierung eines Bildungssystems in einem Schutzgebiet, wo das Ziel war u.a. BNE umzusetzen und mehr zu reflektieren, hat in einer Evaluierung gezeigt, dass es in Waldführungen überhaupt nicht reflektiert wurde. Jetzt gibt es dort einen neuen Bildungsplan: moralischer Anspruch wurde reduziert und Reflektionsphasen wurden bei Waldführungen eingebaut
 - Natürlich ist Naturschutz auch Menschenschutz; einen anthropozentrischen Zugang zu respektieren ist sehr wichtig
- Die Bildungsarbeit zu biologischer Vielfalt muss deutlich intensiviert werden, so dass verstanden wird, dass der Erhalt der biologischen Vielfalt ebenso wichtig ist wie der Klimaschutz und es um unser aller Lebensgrundlagen geht
- Menschen in allen Lebensbereichen sensibilisieren und informieren sowie lebenslanges Lernen, informelle Lernangebote, erfahrungsorientiertes Lernen fördern
- Artenkenntnis in der Bevölkerung bewahren
- Mehr Adressierung von Erwachsenen (teilweise auch aus der Erfahrung mit BNE-Diskussionen, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) setzt primär in Kitas und Grundschulen an), beispielsweise im Bereich berufliche Weiterbildung und an gesellschaftspolitische Schaltstellen (Behörden / Politik)

Die Institutionalisierung der Biodiversitätsbildung in Kitas, Schulen und Hochschulen sei zentral, aber nicht so einfach umzusetzen. Durch die Integration von BNE in Schulcurricula werden Bewertungskompetenzen gefördert und Naturerfahrung nicht erzwungen. Aber auch eine bessere Vernetzung von formellen und nicht formellen Bildungsakteur*innen sei wichtig. Insbesondere Schutzgebiete sollten als wichtige außerschulische Bildungsorte für die Themen Biodiversität und Nachhaltigkeit anerkannt werden. Der aktuelle höhere Informationsbedarf und das große Bewusstsein für Naturthemen sollten ausgenutzt werden.

- Alle Kinder lernen das Thema biologische Vielfalt und deren Wert im Laufe ihrer Kita- und Grundschulzeit kennen
- Schulcurricula berücksichtigen Biodiversität und greifen die Thematik des Mensch-Naturverhältnisses in verschiedenen Fächern auf
- Die Bedeutung von Institutionalisierung in Kitas und Schulen ist zentral:
 - Außerschulische Angebote sind wichtig, erreichen aber primär Leute die sich eher schon dafür interessieren
 - Durch Institutionalisierung erreicht man Kinder, die zuvor vermeintlich keinen Zugang zu Biodiversität oder Naturerfahrung haben (z.B. durch Besuch in Biosphärenreservaten etc.)
 - Bessere Vernetzung von formellen und nicht formellen Bildungsakteur*innen um Synergien zu schaffen: dabei z.B. Netzwerke von Schulen und außerschulischen Einrichtungen wichtig, damit regional Partnerschaften entstehen
 - BNE ist in mehreren Bundesländern schon in Schulcurricula integriert (z.B. Hamburg, NRW)
 - Integration in Schulen bringt gleichzeitig aber auch Probleme mit sich:
 - Weil ein „Indoktrinierungsverbot“ an Schulen besteht, werden moralische und ethische Aspekte kaum berücksichtigt; Lernziele stehen im Vordergrund
 - Bewertungskompetenzen sind aber auch wichtig, um Bildungsgerechtigkeit zu erreichen; diese Aspekte müssen in Schulen hinein, weil gesellschaftliches emanzipatorisches Potenzial genutzt werden muss, aber Rücktritt von moralischen Vorgaben ist in schulischem Format teilweise doppelt schwierig (vgl. Laborschulen Bielefeld für alternativen Zugang; dort funktioniert es)
- Naturkindergärten und Waldorfkinderergärten / -schulen: es wurde in den letzten Jahren dort schon viel gemacht. Gibt es Erfahrungsberichte?

- Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass positive Naturerfahrungen in Kindheit / Jugend im Zusammenhang mit einem späteren Naturbewusstsein stehen, aber nur, wenn Naturerfahrung nicht erzwungen / indoktriniert wird
- Allerdings ist die Datenlage hier derzeit noch zu dünn, um klare Schlüsse zu ziehen (→ Bedarf an mehr Förderung hier im Forschungsbereich)
- Erfahrungen durch Corona: höherer Informationsbedarf bei der Bevölkerung
 - Am besten da ansetzen, wo das Bedürfnis der Menschen ist
 - Nicht dort ansetzen, wo gar kein Interesse besteht, weil da es keine offenen Türen gibt
 - Das bestmöglich auf allen Ebenen umsetzen
- Gleichzeitig ist das Bewusstsein jetzt gerade größer denn je:
 - Erfahrung aus der Bildungsarbeit der Nationalen Naturlandschaften: das aktuelle Programm mit Partnerschulen hat sich weiterentwickelt, mit eigenständiger Bearbeitung vom BNE-Themen von Schulen und Schutzgebietsverwaltungen
 - Auch Ranger*innen geben Feedback, dass die Einstellung von Lehrer*innen und Schulen stärker in Richtung Interesse an Natur geht
 - Also es geht was weiter, aber vielleicht ist es einfach noch nicht genug (?)
- Wahrnehmung der Nationalen Naturlandschaften als einzigartige und wichtige außerschulische Bildungsorte für das Thema biologische Vielfalt
- Biosphärenreservate als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung, als Lernlandschaften für nachhaltige Entwicklung stärker einbinden
- Professuren an Universitäten, Bildungspläne für Berufsschulen und allgemeinbildende Schulen sind an Biodiversität ausgerichtet

In der Erwachsenenbildung, vor allem bei der beruflichen Aus-, Weiter- bzw. und Fortbildung und an gesellschaftspolitische Schaltstellen sei noch viel zu tun. Auch mehr Angebote in der Ausbildung von Umweltpädagog*innen auf Bundesebene seien wünschenswert.

- Ideen für Ausbildungsprogramm / Weiter- / Fortbildung für Erwachsene als Berufsbildung auf Bundesebene:
 - Im Bereich berufliche Weiterbildung

- An gesellschaftspolitische Schaltstellen (Behörden / Politik)
- Umweltpädagogik: es gibt zwar Angebote oder Workshops für Pädagog*innen und Multiplikator*innen, aber diese sind zu wenig bekannt bzw. etabliert und sind primär punktuell und lokal; es hat auf Bundesebene noch keine Aufnahme erfahren, die man über die „neue“ NBS forcieren könnte. Bedarf v.a. an Weiterbildungen über Methoden (z.B. Philosophieren mit Kindern)
- Teilweise aber auch derartige Ansätze schon vorhanden,
 - Anspruch: nicht an Basis arbeiten, sondern an den Problemstellungen
 - Gibt auch neue Bereiche, die man aufgreifen sollte (z.B. Zusammenbrechen ganzer Waldökosysteme)
 - Wie gehen wir richtig mit aktuellem Zeitgeschehen um (z.B. Digitalisierung)?
- Es wird ein Beispiel genannt: NABU-Projekt in NRW und Rheinland-Pfalz: Rentner*innen-ausbildung zu Naturerlebnissen; Rentner*innen bringen dann Kinder in Kindergärten näher an die Natur heran

Moderne Bildungsforschungsansätze sollten berücksichtigt werden, insbesondere viele Ziele aus der BNE-Diskussion, um u.a. erfahrungsbasiertes Erleben und Erlernen, das Verständnis für Zusammenhänge und das Nachdenken zu fördern sowie auch um Handlungskompetenzen zu schaffen.

- Beachtung und Integration der Erkenntnisse moderner Bildungsforschung (Pädagogik, Psychologie, Kognitionswissenschaften etc.), u.a. Bedeutung von selbstgesteuertem und erfahrungsbasiertem Erleben und Erlernen
- Persönlichkeitsnahe bzw. -wirksame Einstellungen und Verhaltensbereitschaften im Hinblick auf Biodiversität
- Verknüpfung von diesbezüglichen alltäglichen Vorstellungen und wissenschaftlichen Einsichten
- Einige Ziele / Aspekte aus der BNE-Diskussion sind gut / wichtig:
 - Dilemmata und Probleme, die Biodiversität behindern, noch mehr aufgreifen
 - Schaffung von Handlungskompetenzen (Menschen sollen befähigt werden Dilemmata zu erkennen, Meinung zu bilden)

- Zusammenhänge verstehen, nicht nur Bildung über einzelne Themen: Gesellschaftlich gibt es derzeit Artenschutz und Klimakrise als Themen, da gibt es dann schwarz-weiß, entweder / oder: Wichtig wäre Programme, die das Zusammendenken fördern.
- Guter Ansatz für „Nachdenkgespräche“

Konkrete Zielvorschläge

- Alle Bürger*innen haben Zugang zu Bildungsangeboten mit Bezug auf die biologische Vielfalt
- Jede Schule / Kita / jegliche Bildungseinrichtung soll im Umkreis von x km genug Bildungsangebote zur Biodiversität besitzen

B. Wie kann das erreicht werden?

Durch die Mobilisierung von Fördermitteln für FuE-Vorhaben und für andere Projekte, eine vereinfachte Antragstellung, sowie durch die Schaffung von Anreizen kann eine Umsetzung gelingen.

- Förderung von Projekten zum Thema biologische Vielfalt
- Konkrete FuE-Vorhaben
- Anreize schaffen und frühe Förderung für die Ausbildung von Artenspezialist*innen
- Wettbewerbe und Auszeichnungen für Schulen, die den Naturschutz in ihr Profil und in ihre Bildungsarbeit integrieren
- Niedrigschwellige Förderangebote (für Schulen, etc.) - leichte Beantragung von Fördermitteln
- Mangel an finanziellen Ressourcen bzw. zu aufwendige Rahmenbedingungen limitieren Projekte / Ausflüge etc. insbesondere für kleinere Akteur*innen

Mehr Angebote sollten in der formalen und non-formalen Bildung sowie Kooperationen und Dialogprozesse zwischen Sektoren und Einrichtungen durch konkrete Projekte gefördert werden.

- Förderung von Bildungsangeboten mit Bezug zur biologischen Vielfalt; Anpassung und Integration der Naturschutzbildung in die Lehrpläne

- Förderung von Ausflügen von Schulen und Kitas zur Teilnahme an Bildungsveranstaltungen in der Natur, z.B. verpflichtende Wandertage in Naturgebiete, Lehre im Freien ohne Computer
- Mehr Naturschutz in Kindertageseinrichtungen, z.B. durch Fortbildungen der Erzieher*innen und externe Angebote
- Bewerbung der Nationalen Naturlandschaften als wichtige außerschulische Bildungsorte zum Thema Biodiversität und Nachhaltigkeit
- Unterstützung der Bildungsarbeit von außerschulischen Bildungsträgern, z.B. in den Nationalen Naturlandschaften
- Biosphärenreservate bekannter machen, mehr nutzen zum Ausprobieren von neuen Ansätzen und Ideen, als Forschungslabore
- Dialogprozesse mit Expert*innen, konkrete FuE-Vorhaben
- Außerschulische Vernetzung bietet weiterhin großes Potenzial: mehr Zusammenarbeit zwischen Schulen / Hochschulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen (z.B. Zusammenarbeit mit Verbänden) zwecks Naturschutzbildung
- Forum schaffen, in dem z.B. Unternehmen mit Jugendlichen in dieser „Nachdenkmethode“ diskutieren:
 - Stärkung von Austauschformaten auf Bundesebene, wo auch Angebote präsentiert werden können (Ausstellungen, Messen, Kongresse für ein Fachpublikum etc.), das würde auch mehr Öffentlichkeit schaffen. Allerdings ist die bundesweite Vernetzung schwierig, während es lokal / regional schon viele Initiativen gibt

Für die Umsetzung Methoden bevorzugen, die auf Moralisierung und Akzeptanzanbahnung verzichten (wie BNE) und pädagogische Angebote schaffen, die nah an Lebenswelt der Multiplikator*innen sind.

- Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)
- Bildung und Kommunikation im Hinblick auf Biodiversität sollten auf Moralisierung und Akzeptanzanbahnung verzichten
- Freie und selbstreflexive Aufklärung, reflexive „Gestaltungskompetenz“
- Rekonstruktion und Einbeziehung intuitiver, vorbewusster Vorstellungen zu Biodiversität

- Es besteht der dringende Bedarf, die alltäglichen Vorstellungen von biologischer Vielfalt mit dem wissenschaftlichen Problemverständnis zur globalen und nationalen Lage von biologischer Vielfalt in ein Verhältnis zu setzen
- Die Sinndimension menschlicher Naturverhältnisse gilt es bei Bildungs- und Kommunikationsprozessen zu berücksichtigen
- Transformation von Moral in Recht
- Traditionelles Wissen (z.B. Obst- und Gartenbauvereine) mit neuem und zukunftsorientiertem Wissen und Methoden verbinden (BNE)
- Integration von ergebnisoffenen Diskussions- / Reflexionsformaten (Nachdenkgespräche)
 - Gekoppelt an wissenschaftliche Begleitprozesse (Erarbeitung belastbarer, umfassenderer wissenschaftlicher Daten)
 - Aufsetzung länderübergreifend; über philosophierende Aspekte hinausgehen
- Pädagogische Angebote schaffen, die nah an Lebenswelt der Multiplikator*innen sind
- Regierungsverantwortung schaffen

Es gibt schon zahlreiche Info- und Lehrmaterialien und Angebote, diese sind aber häufig nicht einfach zu finden oder nicht zugänglich. Eine nationale Plattform, z.B. auf der BfN-Webseite, wäre sehr zu begrüßen, auch wenn sie mit viel Aufwand für ihre Pflege verbunden ist. Teilweise bestehen noch thematische Lücken im Angebot.

- Das EU-Ziel, Hilfsmaterialien zur Verfügung zu stellen, hätte in Deutschland nicht hohe Priorität. Es gibt eine ausreichende Bereitstellung von Angeboten auch für Lehrpersonal, und ausreichende Materialien, print wie online. Dass relevante Information vorhanden ist, ist natürlich sehr wichtig, aber der Verzicht auf strenge didaktische Materialien ist auch ein guter Ansatz, z.B. im Unterricht
- Plattform für Übersicht / Abrufung aller vorhandenen Naturbildungsangebote (bundesweite Datenbank, z.B. auch als Referenzpunkt für Schulen): ein Problem ist die Auffindbarkeit der Lehrmaterialien / Angebote, teilweise ist es ein Problem wie man an Materialien kommt. Es ist schwierig für z.B. Mitglieder von Verbänden, Privatleute die richtigen Materialien / Informationen zu finden. Dies sollte verbessert werden, aber der Aufwand, die Materialien auf einer Plattform zu verwalten und aktuell zu halten ist sehr groß und ist mit viel Pflegearbeit für die Bildungsträger*innen verbunden. Es rentiert sich oft nicht

- Wie kann man die Auffindbarkeit verbessern? Es gibt viele Internetseiten, Flyer, Broschüren, online-Seminare, e-Learning-Angebote etc. - das könnte man am BfN (Webseite Biologische Vielfalt) zusammenstellen. Das wird ein großer Baustein am BfN sein und auch der „neuen NBS“. Mangel liegt hier an Personalkapazitäten und auch daran, dass jetzt ein neuer Prozess losging. Mögliche Entwicklungen auf der BfN-Webseite sind:
 - Interaktive Elemente, Karten mit Verteilung der Projekte / Angebote, Factsheets zu bestimmten Handlungsfeldern, moderne Medien etc.
 - Dort sollte man auf bereits vorhandenes zugreifen und nicht alles neu erschaffen
 - Wording beachten: nach welchen Begriffen suchen die Menschen (und nicht die Fachleute)? Bspw. nutzen Erzieher*innen bei Recherchen nicht unbedingt das Wort „Biodiversität“
- Teilweise gibt es aber auch Lücken im Angebot, z.B. fehlen Informationen zu bestimmten Themen und als Hilfe zur konkreten Umsetzung für Personen, die etwas für die Biodiversität machen möchten (z.B. die was Gutes für Insekten machen wollen und sich dann im Baumarkt beraten werden)

C. Wie ist es messbar?

Die Expert*innen nannten eine Reihe möglicher Indikatoren zur Messung des Erfolgs bei den umgesetzten Zielen / Maßnahmen und für die Bewertung der Verbesserung des Umweltbewusstseins.

- Indikatoren / Messbarkeit - gilt festzulegen: Für welche Phänomene?
 - Für Umweltbewusstsein - Naturbewusstseinsstudie sehr hilfreich; aber auch verstärkt „Stützbalken“ (Intuition, Phantasien, Symbolisierungen etc.) erheben; „Biodiversität hört nicht mit Biologie auf“; Erhebung des Bewusstseins für Biodiversität durch psychologische Methoden. Menschen-Bilder können qualitativ untersucht werden / auch Nachdenkprozesse sind evaluierbar
 - Für Ziele, Maßnahmen, wie ist das messbar? - Effekte von Bildungsmaßnahmen erheben, z.B. indem ein paar prototypische Maßnahmen ausgewählt und evaluiert werden, dafür gibt es Messinstrumente aus der Umweltpsychologie,

die relativ valide diesbezüglich sind: Auswahl von Projekten (u.U. per Zufalls-generator; oder best-practice)

- Beispiele für mögliche Indikatoren:
 - Anzahl der Schulen, die „Naturschutzschulen“ (o.ä.) werden
 - Anzahl von Fortbildungen für Lehrer*innen, Erzieher*innen und Multiplikator*innen
 - Anzahl der Veranstaltungen und Stunden und Teilnehmenden von Veranstaltungen zum Thema biologische Vielfalt
 - Anzahl der Lehr- / Bildungspläne, in denen das Thema festgeschrieben ist
 - Geleistete Bildungsstunden von außerschulischen Bildungsträger*innen zum Thema biologische Vielfalt + Teilnehmendenzahlen
 - Rahmenbedingungen (quantitativ; nicht deskriptiv) kann man leicht erheben (z. B. vgl. ist Grün erreichbar) oder Erreichbarkeit von Umweltbildungsangeboten in der Nähe der Menschen (km; also nicht nur rein digitale Angebote einbeziehen)
 - Qualitative Rekonstruktion von alltäglichen Vorstellungen zu Diversität, Biodiversität und damit assoziierten Fantasien, Metaphern, Welt- und Menschenbildern
 - Quantitative Erhebung verschiedener Aspekte des Natur- und Umweltbewusstseins (z.B. Naturverbundenheit, Umweltbewusstsein, etc.)

Dies kann durch standardisierte Evaluierungsmethoden, Umfragen, Datenbanken oder andere Instrumente (z.B. aus der Umweltpsychologie) messbar gemacht werden.

- Umfragen in der Bevölkerung
- Standardisierte Evaluationsmethoden nach sozialwissenschaftlichem state-of-the-art
- Instrumente aus der Umweltpsychologie und Persönlichkeitspsychologie (z.B. für Erhebung verschiedener Aspekte des Natur- und Umweltbewusstseins)
- Datenbank zur Listung von Artenspezialist*innen

Weitere Anregungen

Relevante Dokumente (z.B. andere Strategien), die mit existierenden Zielstellungen verbunden sind

- Gesundheitsschutz: Nur in einer gesunden Natur / Umwelt können auch gesunde Menschen leben (*One Health*)
- Förderlichen Rahmenbedingungen zu listen und nach Verfahren zu suchen, wie man diese Rahmenbedingungen erheben kann = Verbindung der drei von uns genannten Diskussionsebenen
- Forderungspapier IPCC und IPBES
- UNESCO Roadmap ESD 2030